Werk

Titel: Manitius, M., Geschichte der christlich-lateinischen poesie

Autor: Traube, Ludwig

Ort: Berlin

Jahr: 1892

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0036|log83

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

scherze, dar zuo sô solten guot gesellen swîgen. aus Adelheid ist noch éin rein concessives *und* zu notieren 80, 9 *do wart si ser wundernt, daz er ir als gutleichen tet, und si ez ni um in verdint het.*

Wien, september 1891. TOMANETZ.

Geschichte der christlich-lateinischen poesie bis zur mitte des 8 jahrhunderts von M.MANITIUS. Stuttgart, JGCottas nachf., 1891. x und 518 ss. 8°. — 12 m.

Manitius ist durch zahlreiche kleinere untersuchungen über die technik römischer dichter bekannt. emsigkeit und gutes gedächtnis haben ihn fähig gemacht, eine statistik über die ein- und vielsilbigen hexameterschlüsse anzulegen, besonders aber die abhängigkeit späterer dichter von früheren durch den nachweis der entlehnungen zu kennzeichnen. in jüngster zeit scheint er sich damit beschäftigt zu haben, die cäsur- und tiradenreime auszuzählen. all diese beiträge sind nicht ganz ohne nutzen, nur fehlt es ihnen an der nötigen vorsicht und an leitenden allgemeineren gesichtspuncten. Wackernagel scheint er nicht zu kennen, WMeyer aus Speyer hat er wenigstens nicht verstanden.

Jetzt legt er eine Geschichte der christlich-lateinischen poesie bis zur mitte des 8 jhs. vor. sie ist hervorgegangen aus dem berührten studienkreis; sie trägt manches nach, was M. früher noch nicht einzeln zur sprache gebracht hatte, und darin, wenn sie einen hat, besteht ihr wert. aber es wäre besser für uns gewesen, wenn M. den rest seiner collectaneen einer zeitschrift übergeben hätte, und es wäre besser für M. gewesen, wenn wir ihn nicht jetzt auch als litterarhistoriker beurteilen müsten. denn da muss er alle kränze lassen. er forscht nicht, er redet; er gestaltet nicht, er stellt neben einander. sein buch ist nicht kritisch, nicht originell, nicht vollständig. es ist nicht tief, sondern breit. wenn wir es recht betrachten, ist es ein lesebuch für leute, die nicht latein können — in so fern also vielleicht zukunftsware —, mit verstechnischen anmerkungen für den, der gleichen witz mit mehr umsicht verbindend diese münze einst umsetzen und zum capital schlagen wird — in so fern also erst recht zukunftsware. dagegen steigen zur vergessensten vergangenheit herauf die kleinen litteratursammlungen am beginn jedes paragraphen: in gleicher liebe gedenken sie des seligen Leyser und des unseligen Trithemius. auch handschriften machen sie namhaft, unvollständig und meist so, dass nicht gesagt wird, welches der behandelten gedichte die hs. überliefert.

Über diesen anmerkungen und unter diesen litteratursammlungen baut sich das auf, was M. seine Geschichte der christlich-lateinischen poesie nennt: eine bisweilen übersetzende, selten

fehlerlose, niemals präcise angabe über den inhalt der erhaltenen werke, voran ein paar worte über das leben, hintennach ein paar über sprache, vorbilder und metrik der dichter. von zeit zu zeit sind, wie etwa bei Ebert, allgemeine abschnitte eingeschaltet, die sich auf der flachsten oberfläche halten. auch stehn, in zusammenhang damit, die paragraphen unter folgenden höheren einheiten von buch- und capitelüberschriften: I buch: Die christl.-lat. dichtkunst im 3 und 4 jh.: cap. 1 Die anfänge, 2 die spanischen, 3 die gallischen, 4 die italienischen dichter; II buch: Die blütezeit im 5 jh.: 1 Gallien, 2 Italien, 3 Spanien und Afrika (hier im 5 und 6 jh.); III buch: Der verfall vom 6 bis 8 jh.: 1 Italien und der osten, 2 Spanien und Afrika, 3 Frankreich, 4 Iren und Angelsachsen. bei dieser sinnigen einteilung fällt Prudentius vor die blüte der christl.-lat. dichtung; Ausonius wird s. 105 und Paulinus von Nola s. 258 behandelt; das eine gedicht des Laurentius im Maihinger evangeliar wird s. 379, das andere s. 481 besprochen usw.

Hier müste ich mich, wenn es sich verlohnte, auch darüber mit dem verf. auseinandersetzen, nach welchem gesichtspunct er sich sein gebiet überhaupt abgesteckt hat. bedenklich war es, als Ebert die christliche litteratur ganz aus ihrem zusammenhang mit der zeitgenössisch-heidnischen löste, bedenklicher ist es, wenn M. hier aus der christlichen litteratur nur das für sich wählt, was der form nach in rhythmus und metrum erscheint. gerade hier kann man doch ohne die beiden nicht auskommen, und gerade hier hört die form auf ein wesentliches kriterium zu sein. oder worin unterscheidet sich eine consolatio, eine suasoria in versen von einer in prosa, wodurch wird ein rhythmisches rätsel etwas anderes als eine gewöhnliche rätselfrage? aber noch mehr: auch die gedichte lässt M. weg, die von christen gedichtet nicht christliche stoffe behandeln; das geht soweit, dass bei Corippus nur die stellen ausgezogen werden, 'wo über christliche dinge gehandelt wird', und Boethius überhaupt ganz fehlt. ich sagte, des M. litteraturgeschichte wäre ein lesebuch, ich füge hinzu, dass es als lesebuch auf der grenze zum erbauungsbuch steht.

Aber weiter, innerhalb der eigentlichen christlichen litteratur in metrum und rhythmus schliefst er wider ganze gebiete aus: 'grofse und weite gebiete' sagt er s. VI 'harren hier erst noch der bearbeitung wie zb. die hymnenpoesie. aus ihr habe ich nur das wichtigste berücksichtigt' — was ist das? —, 'besonders diejenigen stücke, deren verfasser bekannt ist. die kleinen und oft nur fragmentarisch überlieferten epitaphien, die sich in inschriftensammlungen vorfinden und demnächst in Büchelers Anthologia erscheinen werden' — auch die christlichen? —, 'sind oft als einzelerscheinung betrachtet, für die darstellung zu unbedeutend; nur die wichtigsten stücke habe ich verwertet'. der verfasser sieht also ganz klar, dass hier ein mangel vorliegt; darf

ich mir die frage erlauben, warum er sich denn nicht lieber der erforschung der von anderen noch nicht bearbeiteten gebiete hingibt, als dass er hand anlegt an eine zusammenfassende litteraturgeschichte, deren integrierendster bestandteil gerade diese gebiete sind; denn von der epitaphienpoesie weifs dies der verf. nur nicht. 'möchten die verstreuten kurzen hinweise zu baldiger untersuchung anregen'. warum will M. anregen, warum zieht er nicht vor zu arbeiten?

Er muss also wol einen zwingenden grund gehabt haben, eine litteraturgeschichte zu schreiben und gerade jetzt schon herauszugeben. er begründet sein unternehmen in folgenden sätzen (s. v), die ich einzeln bespreche:

'Die bedeutung, welche die patristischen studien heute gewonnen haben, und die vortrefflichkeit der ausgaben im Wiener Corpus und in den Monumenta Germaniae stehn me. nicht im gleichen verhältnis zur ausführlichkeit der vorhandenen litterarhistorischen darstellung der christl.-lat. poesie'. dieser satz, so einfach er scheint, enthält eine fülle von anregenden ideen. ich wähle nur einige aus: die litterarhistorische darstellung ist abhängig von guten ausgaben: man wird also die besten jedesmal der darstellung zu grunde legen müssen; geschlossene sammlungen von texten erleichtern die benutzung der materials: für das hier zu behandelnde haben wir bereits derartige sammlungen usw. wären das würklich die ansichten des verfassers, so hätte er mit seinem buch noch lange warten können. denn die ausgaben der dichter im Wiener Corpus sind nur zum teil vortrefflich, die des Sedulius und Iuvencus sind nichts weniger. ebenso viele und ebenso viel wichtige als erschienen, fehlen noch: Prudentius, Arator, Paulinus Nolanus, Dracontius ua. M. kommt es aber auch gar nicht auf die ausgaben an; zb. das Carmen de Iona wird nicht nach Peiper, sondern nach Hartel benutzt[1]; das Carmen ultimum des Paulinus nicht nach Bursian, sondern nach dem interpolierten text des Muratori[2]; das gedicht des Sisebut nicht nach der gereinigten ausgabe von Goetz, sondern nach dem unsinn, der bei Baehrens steht[3]. hier aber sind wenigstens die ausgaben, die zu benutzen gewesen wären, citiert. dies ist so M.s art, die am grellsten zu beleuchten wäre bei Damasus, wo GBde Rossis Bulletino für den verfasser nur ein aus Teuffel herübergeholter name ist. sehr vieles aber an ausgaben, bei denen Teuffel im stich lässt, kennt M. auch nicht dem namen nach. der zweite band von Rossis Inscriptiones Christianae urbis Romae ist 1888 erschienen. er gibt unzählige beiträge zum ganzen gebiet der christlich-lat. poesie und schon, weil M. dies fundamentale werk nicht kennt, ist sein 1891 erscheinendes buch tot-

[1] vgl. s. 54 zu De Iona 102 ff.
[2] vgl. s. 294 anm. 5.
[3] v. 6 und 12 auf s. 411.

geboren. niemand, der die Inscriptiones de Rossis durchgearbeitet hat, wird dies urteil zu hart finden. M. kennt ferner nicht: zb. Hübners christlich-spanische inschriften, die Isidoriana Arevalos, die neueren ausgaben des medicinischen werkes des Crispus, die neue ausgabe des Parthenius (diese nicht, weil er zu bequem war, die sigle bei Teuffel zu lösen), die ausgabe des Maihinger gedichts von Bartsch, die ausgabe des Eugenius von Lorenzana, die ausgabe des Bonifatischen gedichts von Laubmann, die des Secundinus von Stokes, le Blants Inscriptions.

'Eberts ausgezeichnetes werk hat gerade in der dichtkunst empfindliche lücken aufzuweisen'. gewis, aber je enger M. sein thema umgrenzt hat, um so tadelnswerter sind seine eignen lücken. finden wird er sie, wenn er einen teil der namhaft gemachten werke durchgeht. die andern von ihm für das 6—8 jh. nicht benutzten schriftstücke hier vor ihm auszubreiten, habe ich keine veranlassung.

'Es schien mir daher der versuch nicht überflüssig, das ganze gebiet im zusammenhang neu zu behandeln'. M.s zusammenhang ist nicht der innere der dinge, in dem diese entstanden, sondern der äufsere des orts, an dem der litterarhistoriker sie zur sprache bringt. de Rossi gibt in seinen Inscriptiones nicht nur neues material in hülle und fülle, er legt es auch in der einleitung völlig präpariert vor. dort steht die entwickelungsgeschichte des metrischen christl.-lat. epitaphs, also derjenigen gattung, die in späterer zeit vielleicht am meisten anlass war, poetische form fortwährend in gebrauch zu erhalten. ebenso muste der hymnus behandelt werden, dann der christliche roman usw. auf diesem weg würden wir mit der zeit eine in sich zusammenhängende geschichte der christl.-lat. litteratur erhalten, von der sich reden liefse. aber ängstlich verschmäht der verf. gerade das, was an vorarbeiten vorhanden ist. wer die entwickelung der rhythmischen hymnen schreiben will, wird ausgehn von WMeyers Antichrist; nun wol, auch dies unschätzbare buch scheint M. nicht zu kennen. wer, um einen besondern fall zu wählen, bei der behandlung der poesien des Fortunat nicht in ermüdende breiten und schleppende widerholungen verfallen will, wird die epicedien zusammenzufassen und unter einheitliche beurteilung zu bringen haben. von dem verf. des vorliegenden buches will ich nicht verlangen, dass er die schriften von Gercke und Buresch kennt; aber wer eine geschichte der christl.-lat. poesie schreiben will, müste der nicht aus eigenem antrieb die briefe des Hieronymus in die hand genommen haben? man versuche nur einmal bei M. sich durch die seiten 439—470 über Fortunat hindurch zu quälen.

'Einerseits suchte ich durch eingehende analysen den geistigen gehalt der christlichen dichtung zu gewinnen'. man lasse sich nicht teuschen: diese analysen sind höchst triviale inhaltsangaben. was M. nicht versteht, umgeht und umschreibt er; was er aber

verstanden zu haben glaubt, hat er sehr oft misverstanden. flüchtigkeiten und donatschnitzer streiten sich bei ihm um den vorrang. ich wurde darauf aufmerksam, nicht weil ich von vorn herein mistrauisch die texte mit den gegebenen 'analysen' verglich, sondern weil mir die 'analysen' stellenweis so unmöglich erschienen, dass ich zu den texten griff, denen ich diese art 'geistigen gehaltes' nicht zutraute. hier folgt einiges: Commodian sagt Instruct. I 14 v. 1 f — die verse sind rhythmisch —: *Silvanus unde deus iterum apparuit esse? Inde forte placet, eo quod bene fistula cantat? Largitur quoniam lignum?* daraus wird folgendes bei M. s. 33: 'ist Silvanus deshalb ein gott, weil die flöte schön klingt oder weil er holz spendet?' er hält also *fistula* für den nominativ. — Carmen de laudibus dei v. 86: *non ⟨ego⟩, ferrato tegerer si viscera muro, Ferrea vox linguaeque forent mihi mille canenti, Munera cuncta queam vestrae pietatis obire;* M. s. 43: 'und wäre mein inneres von eisen' usw.! — Carmen de phoenice v. 37: *Ter quater ille pias inmergit corpus in undas, Ter quater e vivo gurgite libat aquam;* M. s. 46: 'er taucht zwölfmal in die wasserfluten unter und zwölfmal bringt er wasser dar'. 'wasser darbringen' statt 'trinken' ist köstlich[1]. — Prudentius Psychomach. v. 109: *Ecce modesta gravi stabat Patientia vultu, Per medias inmota acies variosque tumultus . . et lenta manebat.* M. s. 74: 'mit ernster miene schreitet die geduld einher'. die spitze des ganzen aber ist, dass die Patientia Christiana im gegensatz zu ihren schwestern sich nicht vom platze rührt. — Sidon. ed. Lütjoh. s. 33: '*namque ab hexametris eminentium poetarum Constantii et Secundini vicinantia altari basilicae latera clarescunt, quos in hanc paginam admitti nostra quam maxume verecundia vetat quam suas otiositates trepidanter edentem meliorum carminum comparatio premit*'. M. s. 221: 'an den innenwänden dieser kirche befanden sich nahe am altar gedichte . . von Constantius und Secundinus, die Sidonius leider aus bescheidenheit in jenem . . briefe nicht mitteilt'. — Verecundus:

O utinam rivos meruissem flere cruoris . .
Talibus ut possem lacrimis solamen habere.

bei M. s. 404: 'o dass ich bäche von blut zu weinen hätte . . um trost für solche trähnen zu haben'. — s. 392 sagt er: '(Columban) rät seinem freunde (Sethus) ab, nach langem leben zu trachten, indem er ihm die widerwärtigkeiten des greisenalters ausmalt'. erstaunt las ich von diesem unchristlichen ratschlag, Columban aber gibt ihn auch nicht: sammle nicht schätze, sagt er, das leben ist vergänglich, und er schliefst mit den worten: *Tempora sic habeas optatae longa senectae.*

Diese erste hampfel denk ich genügt.

'Besonderes augenmerk richtete ich dabei auf die klarstellung

[1] auch ist offenbar, wie auch bei v. 53 f desselben gedichtes, misverstanden, dass nur eine handlung in zwei versen dargestellt wird.

biographischer daten der einzelnen dichter'. davon habe ich nichts gemerkt. im gegenteil ist bei den dichtern bisweilen nicht einmal im allgemeinen angegeben, wann sie lebten. ja, bei einem, dem verfasser des Carmen de synodo Ticinensi, das in einem eignen abschnitt behandelt wird (s. 397 f), fehlt sogar sein name. Severus, der bischof von Malaga, ist bei M. s. 414 bischof von Cartagena; Benedict kommt nicht 689 nach Rom (s. 396), sondern 708—715 usw.

'Andererseits habe ich dem stoffe eine mehr philologische behandlungsweise gewidmet als dies bisher geschehen ist: durch allerhand angaben über den reim sowie über andere poetische formen der spätern zeit glaubte ich nicht unnütze beiträge für die geschichte der lat. poesie überhaupt liefern zu können'. das was er eigentümliches hat: das aufspüren der vorbilder — die stellenjägerei, wie wir es kurz nennen — und das auszählen der reime ist nun zwar keine philologie, aber es macht, wie ich schon sagte, einen gewissen wert des buches aus. nur scheint M., wenn ich ihn recht verstehe, selbst gemerkt zu haben, dass dies in keinem organischen zusammenhang mit der christl.-lat. poesie steht; es sind, wie er sagt, 'nicht unnütze beiträge zum gebiet der lateinischen poesie überhaupt'. als solche hätte er sie behandeln und — ich widerhole das — an eine zeitschrift schicken sollen. wolverstanden, nachdem er sie gesichtet hätte. denn gar mancher auch davon ist vollständig unbrauchbar. ich gebe ein beispiel.

Columban sagt in einem poetischen brief (bei GFabricius s. 780 v. 59 ff):

Pulchre veridici cecinit vox talia vatis
Tempora dinumerans aevi vitaeque caducae: (2)
(219) *'Omnia tempus agit, cum tempore cuncta trahuntur,* (3)
(247) *Alternant elementa vices et tempora mutant,* (4)
(249) *Accipiunt augmenta dies noctesque vicissim.* (5)
(251) *Tempora sunt florum, retinet sua tempora messis.* (6)
Sic iterum spisso vestitur gramine campus. (7)
(259) *Tempora gaudendi, sunt tempora certe dolendi* (8)
(220) *Tempora sunt vitae, sunt tristia tempora mortis.* (9)
Omnia dat, tollit minuitque volatile tempus. (11)
(253) *Ver aestas autumnus hiems, redit annus in annum.* (12)
(255) *Omnia cum redeant, homini sua non redit aetas'.*
Haec sapiens omni semper reminiscitur hora
Atque domum luctus epulis praeponit opimis.

deutlicher kann man nicht reden. Columban hat in seinen brief ein wörtliches citat[1] eingeschoben. er hebt es genau ab (*talia — haec*). es sind worte eines dichters (*vatis veridici*). der dichter hat sie gebraucht bei einer erwägung[2]: wie vergänglich zeit und

[1] auch sonst sind wörtliche citate in Columbans versen nicht selten. Goldast wies sie zumeist nach, ohne dass M. s. 390 und Rhein. mus. 44, 552 den vorgänger erwähnt.

[2] *tempora dinumerans* Verg. Aen. VI 691.

leben sei (*Tempora — caducae*). Scaliger sagte, er wisse nicht, wer gemeint sein könne. erst zehn jahre nach seinem tode gab man die Satisfactio des Dracontius heraus. aus ihr sind die verse 61 ff, links stehn in klammern die zahlen der Satisfactio. nur 65 und 68 sind nicht wörtlich entlehnt. aber Dracontius schrieb in distichen, und um den gedanken ganz in hexametern auszuheben, hat Columban das nötige ergänzt[1]. dagegen in computistischen hss. begegnet sehr häufig ein zusammenhangloses gedichtchen, das Riese Anthol. 676, Baehrens Poet. lat. min. v 349 abdruckten:

Me legat annales cupiat qui noscere menses
Tempora dinumerans aevi vitaeque caducae;

auf diesen zweiten vers, der = Columban 60 ist, folgen die andern verse Columbans in der reihenfolge, die ich rechts von Columbans texte durch eingeklammerte zahlen angab. mit v. (12) schliefst es; es fehlt also Columban 70, doch hat es an 10 stelle einen vers aus dem anfang des Columbanischen gedichts, dort v. 7. die beiden ersten verse des gedichtchens geben schlechterdings keinen sinn: man glaubt zu einer chronologischen erörterung eingeladen zu werden, und es folgt eine moralische. der erste vers begegnet oft mit einem sehr wol zu ihm stimmenden pentameter vor einer chronologischen schrift des Beda[2]. da gehört er hin. — also Columban hat einen vers aus Dracontius mehr als das gedichtchen, dieses einen vers aus Beda und einen aus einer andern stelle des Columban mehr als Columban. daraus folgt unwiderleglich: Columban ist ein cento aus Dracontius, das gedichtchen ein cento aus Columban. es ist characteristisch für den mangel an schärfe bei M.[3], der sich mit diesen versen unter Dracontius (s. 329) und unter Columban (s. 392) beschäftigt hat, dass er nicht im stande ist, das einfache verhältnis zu begreifen und das gerade gegenteil annimmt. — nicht besser steht es um eine andere bemerkung, die leicht zu kühnen schlüssen verführen könnte. Braulio 'citiert stellen aus Horaz, Vergil, Ovid und Terenz und zeigt kenntnis der Äsopischen fabel und Quintilians' (s. 420); aber was Braulio aus Horaz, Vergil (Juvenal), Quintilian und Äsop anführt, hat er aus Hieronymus.

Aufser stellenjagd und reimzählerei will M. auch 'allerhand angaben über andere poetische formen der späten zeit' gegeben haben. er meint wol das, was er über rhythmische dichtungen

[1] nicht ausgeschlossen wäre es, dass wir auch die Satisfactio noch nicht in ursprünglicher gestalt besitzen; denn Columban v. 65 berührt sich mehr mit der fassung des Eugenius von Toledo als mit der sonderüberlieferung des Dracontius.

[2] vgl. Baehrens Rhein. mus. 31, 99, der aber aus Sickel Bibl. de l'école des ch. 5 série tom. III (1862) 30 und Arevalo zu berichtigen ist. auch die nachahmungen Alchvines (Poet. Carol. I 298) zeugen für die ursprünglichkeit des distichons.

[3] natürlich desgleichen für die Huemers, vgl. Wiener studien VI 324.

sagt. nun, da er, wie ich sagte, WMeyers Antichrist nicht kennt, kann man sich einen ungefähren begriff davon machen. so möchte ich wol wissen, wie die doctrin, welcher s. 493 gehuldigt wird: '*elementa inormia Atque facta informia*' — zu betonen sind diese verse natürlich nach dem wortaccent und nicht *elémentá inórmiá*[1] — sich mit der von s. 377 reimt: '*sórorum Atropos, Créavit homines*'. die zuletzt angeführten verse sind aus dem von mir Abhdlgen der bayr. ak. I cl. XIX 2, 299 ff behandelten *παιδικόν*. dies und O Roma nobilis (s. ebd.) bespricht M. ausführlich s. 376 f. ich fordere zu einem vergleich unserer bemerkungen auf. M. 'trägt kein bedenken', diese 'gedichte ins 6 jh. zu versetzen'. sie sind aus dem zehnten. die unkenntnis, die sich hier offenbart, ist so rührend wie der gänzliche mangel an stilgefühl; und ich würde es also bedauern, wenn M. meiner aufforderung nachkäme (oben s. 205), sich mit der rhythmischen poesie zu beschäftigen. — zum prolog der lex Salica bemerkt M. s. 436 — übrigens nicht zuerst, wie seine unvollständige litteraturangabe glauben machen könnte —: 'dass die form des prologes eine poetische ist, davon überzeugt man sich schon beim lesen, doch der vergleich mit dem volksliede auf den bischof Faro von Meaux' — eine andere unbekannte gröfse — 'erhärtet das zur gewisheit. die poetische form gründet sich nämlich beiderseits auf den rhythmus, ohne doch dessen forderung der gleichen anzahl von silben einzuhalten. so ist das wesentliche bei unserm prologe der reim, der sich in gleichen zwischenräumen meist bei den gleichen redeteilen geltend macht und dadurch klar hervortritt. der inhalt der gereimten prosa' — gewis, wir haben es mit einfacher reimprosa zu tun und Bethmann-Hollwegs irrtum, der hier zuerst verse zu entdecken glaubte, ist kein anderer als der Lenormants, dem wir das Poème barbare relatif à des événements du règne de Childebert I verdanken. mit demselben recht können wir alle damalige reimprosa, und in der sind ja die meisten damaligen schriftstücke verfasst, als poesie betrachten, in die litteraturgeschichte eintragen und so drucken, wie Tailhan den Anonyme de Cordoue druckte, oder wie die den Formulae Senonenses angehängten briefe gedruckt zu werden pflegen. auch constatiere ich mit einer gewissen genugtuung für diese gute sache, dass Huemer (DLZ 1889 s. 55), also ein mann, der sich mit rhythmischer poesie beschäftigt hat, besagte briefe in reimprosa für rhythmen hält. Huemer wird sie bei M. vermissen; dafür findet er 'das gedicht auf Faro von Meaux' s. 473, das ich desgleichen für reimprosa halte. in diese hat Hildegarius das romanische original, wenn er eines hatte, übertragen. in keinem fall sieht man, wie das 'gedicht' in das buch des M. gehörte.

Ich gehe zum schluss einen blind herausgegriffenen abschnitt

[1] und wie sollte man *inormia* nach dem wortaccent wol anders betonen als *inórmiá*?

des M. im zusammenhang durch. mag der leser urteilen, ob ich recht habe, dieser litteraturgeschichte ihre berechtigung abzusprechen: s. 388 ff § 7 Marcus von Montecassino. 'Trithemius p. 97. Leyser p. 184. AFabricius v 24. Baehr s. 181, anm. 6'. wozu das? steht da irgend etwas besonderes? genügte eine derartige verweisung nicht generatim? und Trithemius, sollen seine lügen verewigt werden? wozu gibt es übrigens so nützliche bücher wie Ulysse Chevalier Répertoire des sources historiques du moyen âge (Paris 1877—83 mit einem Supplément)? diese bio-bibliographie macht alle derartigen angaben überflüssig und, wenn es notwendig wäre, hätte ein verweis wie 'Chevalier s. v.' genügt. — 'handschrift: Escorial. & III 32 s. XIV'. das citat ist natürlich aus Loewe-Hartels Bibl. patr. Hispan. I 79. hätte der verf. es nur besser zu verwerten verstanden. in dieser hs. ist nicht das gedicht des Marcus selbständig überliefert, sondern das werk des Paulus über den h. Benedict, in welches Paulus die verse des Marcus aufgenommen hat. das ist die eine art der überlieferung, wofür auf Bethmann Archiv x 325 ff zu verweisen war, der die alten hss. angibt. aus ihr kennt das gedicht Aimoin. das werkchen über den h. Benedict stellte Paulus später in die Langobardengeschichte ein, liefs aber dabei nur die verweisung und ein citat aus Marcus stehn. daher weifs die chronik von Montecassino und Adrevald von dem gedicht. daneben scheint es eine directe überlieferung zu geben, dh. also eine, die nicht aus Paulus abgeleitet ist, sondern aus dem exemplar, das Paulus benützte. sie könnte im Reginensis 1267 saec. IX (Archiv XII 315) vorliegen [1]. — 'ausgaben: Muratori SS. rer. Ital. IV 605. Mabillon Acta ss. I 28. Migne 80, 183'. warum nicht: Mabillon (= Migne), Muratori? und warum fehlt die princeps? — 'Sigibertus Gemblac. De vir. ill. 33. *Marcus — superaddidit*'. glaubt M., dass Sigebert irgend mehr von Marcus gewust hat, als in dessen gedicht steht oder als er in der überlieferung des Paulus fand? sollte also hier ein testimonium stehn, so hätte es das des Paulus sein sollen. aber auch Paulus hat nichts gewust, übrigens auch nichts gesagt: denn *ad eundem patrem huc veniens* (Langobardengesch. s. 68, einzelüberlieferung Archiv x 331) heifst nur 'in dies kloster kommend'. — 'der dichter Marcus, dessen herkunft und sonstige lebensumstände unbekannt sind, ist der schüler und freund Benedikts von Nursia gewesen'. das haben die hagiographen nur aus Paulus geschlossen; nichts beweist, dass Marcus zur zeit des Benedict schon gelebt hat. das gegenteil ist wahrscheinlich, sicher nur, dass er vor Paulus lebte. — 'wahrscheinlich wurde er in Montecassino mönch'. aus dem gedicht geht dies mit voller sicherheit hervor. — 'er überlebte seinen lehrer und brachte die

[1] auch Casinensis 310 saec. XII, Cas. 453 saec. XI, Cas. Comp. A saec. X enthalten nach P. Amellis gütiger auskunft 'carmen Marci poetae'; ich kann zunächst nicht feststellen, welcher überlieferung diese hss. folgen.

kurze lebensbeschreibung, welche papst Gregor im zweiten buch seiner dialoge von Benedikt gab, in verse'. dazu verleitet Sigebert. es ist aber einfach nicht wahr, wie schon Paulus sah, der ihn neben Gregor als quelle benutzt hat (*libet . . referre quod . . Gregorius minime descripsit*). aufserdem hat Gregor nicht eine kurze lebensbeschreibung des Benedict gegeben, sondern eine lange erzählung seiner wunder, und die steht nicht im zweiten buch der dialoge, sondern füllt dies ganze buch. und auch Marcus hat keineswegs das leben Benedicts erzählen wollen. die stelle ist ein wahrer rattenkönig. — 'dies gedicht . . . das zuerst von Paulus Diakonus angeführt wird, ist erhalten'. hierzu wird die stelle aus der Langobardengeschichte statt aus der einzelüberlieferung citiert und die chronik von Montecassino statt Aimoin. — 'es besteht aus 33 distichen, die eine ziemlich sorgfältige verskunst zeigen'. dies ist ausnahmsweise richtig. dafür folgt eine inhaltsangabe des gedichts, die sich um die schwierigkeiten drückt (vgl. v. 35 f mit Paulus und v. 45 f), von dem, was Marcus sagt, unnötig abweicht (zb. v. 33) und von den gröbsten misverständnissen entstellt wird. *Ast huc perducto scopuli cessere rubique Siccaque mirandas terra retexit aquas* gibt unser tausendkünstler wider: '(es) traten auf deinem wege die felsen vor dir zurück, dornen und dickicht verschwanden, und die flüsse nahmen einen andern lauf'. ich wage dem leser kaum ausdrücklich zu sagen, dass *huc perducto* sich nicht auf den weg Benedicts bezieht, sondern auf die zeit, als er auf Montecassino eingetroffen war, und in Montecassino ereignet sich das wunder, nicht dass die flüsse ihren lauf verändern, sondern dass der sonst wasserlose boden wunderbare gewässer entspringen liefs. — 'also', schliefst M. die erzählung, 'eine verherlichung Benedikts, die, an sich genommen, ein lebendiges gedicht darstellt, die aber schon zu sehr von der wundersucht durchsetzt ist'. o weiser richter! gehörte so etwas in eine litteraturgeschichte, so war ein vergleich zwischen Gregor und Marcus anzustellen. — 'die sprache des gedichts ist nach guten mustern gebildet und hält sich von der üblichen verrohung ziemlich rein. dasselbe gilt von der prosodie, sie ist weit besser als in den wenigen anderen gedichten der zeit. vorliebe für den reim macht sich dagegen oft bemerkbar'. in der anmerkung wird als vorbild eine stelle des Sedulius citiert, auf der vorhergehnden seite eine aus Avianius. wer hätte je bezweifelt, dass Sedulius all diesen dichtern bekannt war? Avianius wird in der spätern zeit schulschriftsteller, in der frühern beweist der brocken zunächst nichts [1]. — 'Marcus soll übrigens noch andere stoffe poetisch behandelt haben. Petrus Diakonus berichtet, dass Markus[2] ein ge-

[1] ganz gewis ist, dass die überlieferung der andern fabelsammlungen mit den Langobarden in beziehung steht. die zeugnisse sind bekannt, andere noch nicht verwertet.

[2] der verf. schreibt hier wie sonst abwechselnd *c* oder *k*, wie auch zb. 'sitzungsberichte' und 'abhandlungen' für ihn keinen unterschied machen.